

Das arme Ding.

Novelle von F. von Kapff-Sienther. (Schluß)

Ihre erste Regung war, auf den Einfall in das Fach zu verzichten; aber das plötzlich erwachte, eiferfüchtige Mißtrauen siegte. Konnte er nicht eine alte, vielleicht noch nicht ganz erlöschende Liebe haben, welche ein Blick auf sein jegiges Verhalten wahr? Camillo hatte den Schuh geöffnet — welcher Lavendelduft frönte daraus hervor. Er entkiffelt nichts als ein schwarzes Band, einfaches, an den Enden ein wenig abgerundetes Bündchen. Mit liebevollem Blick nahm es Camillo zur Hand. „Es ist das Tagebuch Josephines“, sagte er ernst. „Es fand es nach ihrem Tode in ihrem Wäschrack, der, nebenbei gesagt, für sie ein kleines Heiligthum war. Ich hatte keine Ahnung von diesen Aufzeichnungen und verwarf sie nur als ein theures Vermächtniß.“

Hertha, ein wenig beschämt und gereizt zugleich, vermochte nicht an sich zu halten. „Es noch mir auch gleich nach „Wäschrack“ hier“, sagte sie spöttisch. „Es sind wohl Kränze und Wirtschafsberechnungen in dem Bündchen? Dagegen einige trockne, farblos gewordene Blumen mit dem entsprechenden Datum dahinter.“

„Spötte nicht“, sprach er kühler. „Nichts für ungut“, entgegnete sie noch immer ironisch. „Deine Püschel ist wirklich rührend!“

„Du irrst dich falsch“, brauste er jetzt an, „falsch — nicht weiblich — über dies Andenken, sowie über jene, die es hinterließ. Wisse es: Josephine hat mich sehr, sehr glücklich gemacht! Wäre kein spöttisches Wort über die Erinnerung an sie oder ich werde Dir nie verzeihen!“

Käthe rief den Doktor ab. Durch Hertha's Jammers aber drang es wie ein Schwert. Ließ es für denn keine Ruhe, trotzdem es lang begraben war? Wollte es sie denn immer und immer demüthigen und triumphiren über sie, das „arme Ding“?

Während Camillo mit einem Patienten konferirte, dachte sich Hertha nach ihrem Begehren, wofolst das blaßblaue Faule-Schiff, das sie am Abend hatte tragen wollen, auf einer Ottomane ausgebreitet lag. Inausprechliche Bitterkeit erfüllte ihre Seele, und während einige Thränen über das schöne Gesicht herabrollten, begann sie planlos und zitternder Hand einige der nächstliegenden Gegenstände in eine Gansbüchse zu packen. Doch heute wollte sie sich zu ihrem Vater begeben, zu längerem Besuche — vielleicht für immer.

Was sollte sie noch hier? Sie wich der todtten Nialin, welche ihr Gatte offenkundig bevorzugte. Nein, sie, Hertha war nicht dazu angethan, diese Töbte zu ersehen. Er, Camillo, mußte einfach nicht, das er an ihr behalf. Er war ein trockener Gelehrter mit philiströsem Lebensgewohnheiten, der nichts weiter brauchte, als ein Nebenbrotel, eine fogenannte tüchtige Hausfrau. Jene hatte ihn „glücklich“ gemacht! Und sie, Hertha, sie vermochte das nicht. Wie ihr Herz schmerzhaft zuckte, wie ihr ganzer Stolz sich häuante, wie sie mühselig nach Athem rang, nach Haltung! Es war denn doch zu fürchterlich, heute so das Heim zu verlassen, welches sie von Jahresfrist in trübsinniger Glückseligkeit als junge Frau bezogen hatte. Und während sie einige finstres Gegenstände Stille wieder aus der Tasche warf, hörte sie dranhin den Schritt ihres Mannes. Vor der Thür hielt er einen Moment inne — er schien sich zu bedenken. Aber er kam doch, vielleicht, um sie zu verabschieden, wenn es ihm auch schwer fiel. Sie würde ihm nicht einen Schritt entgegengehen, mochte er mehr oder eintreten!

Er trat ein. Sein fragender Blick überflog die Einrichtung des Zimmers. „Was hast Du vor?“ fragte er leise.

„Ich möchte meinen Vater besuchen“, verlegte sie eben so kurz. Er schweig eine Weile; sie wandte sich nicht nach ihm um. Nun trat er an sie heran und fragte mit milderer Stimme: „Höre mich ruhig und geduldig an, Hertha, einen Augenblick nur!“

Sie war hart genug, nichts zu erwidern. Und doch sah sie, fühlte sie, wie schwer ihm dieser Schritt geworden, wie mühselig er die Worte fand. Aber sie blieb ihm abgewandt. „Es ist zwischen uns Beiden nicht, wie es sein sollte“, begann er, tief und schwer aufatmend, „wir wissen, wir fühlen das Beide, und ich will nicht länger zögern. Dir offen zuzugehen, daß auch ich mich nicht ganz frei von Schuld fühle. Meine gute Josephine hat mich, wenn Du es so nennen willst, schlecht erzogen. Vielleicht ist sie an Dingen für mich mehr, als mir zuträglich war. Ich habe in meiner ersten Ehe nicht jene Nachgiebigkeit, nicht jene Selbstentkündigung erlernt, welche ja überall da notwendig ist, wo zwei starke, selbstständige Naturen, wie zum Beispiel wir Beide, sich vereinigen. Du bist schön, begabt, ein eigenartiger Charakter. Du hast in ein Recht darauf, nach Deiner Art zu leben, nach Deiner Art behandelt zu werden. In dieser Beziehung habe ich gewiß viel verübt, wahrscheinlich mehr, als ich in diesem Augenblick zu überlegen vermag. Aber glaube es mir, ich will mir fortan redliche Mühe geben, das Verflämte nachzugehen und Du — sei nachsichtig und geduldig, wenn nicht immer Alles nach Deinen Wünschen gehen sollte. Und nun laß uns Frieden schließen — ja?“

Sie starrte so bestig, daß sie nicht gleich im Stande war, ihm zu antworten. Er hatte sie beschämt, begunnen. Und doch war ihr Stolz, ihr Trost noch zu unerschüttert, als daß sie ihm hätte sagen können, wie sehr ihr Herz ihm entgegenlag. Er sah sie an mit jenem stolzen und doch milden Blicke, das an seinen ehemaligen Studentenbeiramen „Süßberns“ erinnerte, und fuhr fort: „Und nun bitte ich Dich ausdrücklich, heute Abend mit mir den Damengarten im Klub zu besuchen. Es soll ein Zeichen Deiner Verhältnißlichkeit sein. Du sollst Dich gerühren, sollst Dich recht schön machen — ich will mich daran erfreuen. Triff also Deine Vorbereitungen. Ich muß nochmals nach der Klinik, um die meinen zu treffen für die Operation. Auf Wiedersehen denn, liebe Hertha!“

Er war gegangen. Schlingend wie ein Kind blieb sie zurück. Was sie vorhin mit Jörn erfüllt, erfüllte sie jetzt mit unendlichem Weh. Was sollte sie thun, damit er neben ihr so glücklich wäre, wie mit Jener, wie mit dem „armen Ding“? Sie liebte ihn; sie wollte, sie konnte nicht leben fern von ihm. Aber sie wollte geliebt sein, wie Josephine von ihm geliebt worden war. Konnte das so schwer sein? Wie hatte sie es empfangen? Welchen Zauber hatte sie auf ihn ausgeübt — Jene?

Nur einem plötzlichen Impuls getrieben, lief Hertha nach dem Arbeitszimmer ihres Gatten. Wichtig hatte er, aufgeregt, wie er gewesen, sein Schlüsselbund auf dem Tische liegen lassen. Hastig erholte sie die eine Lade und das geheime Fach. Sie mußte erfahren, was er an Josephine so sehr geliebt und gelochet hatte. Und in diesem lawenbelustigten Bündlein mußte ja etwas zu finden sein!

Als sie das Buch in der Hand hielt, zögerte sie. Sie schämte sich vor dem Bilde der Verstorbenen. Aber ihr Verlangen, hinter das Geheimniß jenes Heiligthums zu kommen, war stärker. So schloß sie die vergilbten Seiten auf, welche mit einer blauen, etwas kindlichen Frauengand beschrieben waren.

Das Tagebuch begann mit folgenden Worten: „Niemand im Städtchen glaubte, daß er mir die Treue halten würde. Ich selber glaubte es nicht und hätte ihn niemals geheiratet, hätte er eine Andere erwählt, die besser zu ihm paßte. Aber das Wunderbare, das Unglaubliche geschah: er machte mich zu seinem Weibe, er wollte wirklich keine Andere! Mein Glück erhebt mich zu groß — erdrückend groß! Aber ich will verzeihen, dessen werth zu werden! Vor dem Alter habe ich mich selbst ein Gelübde abgelegt, wie sich heißer und inbrünstiger noch keines einer Menschenseele entran: meinen Gatten zu beglücken — so sehr, als es eben in meinem schwachen Vermögen steht. Wollte es mir nur ein Wenig glücken.“

Nun folgten einige naive Schilderungen des neuen Lebens in der Weidung, wobei mannschriftlich nur von Camillo die Rede war und wie man ihm allenthalben adste, ehre und schätzte. Dann kam wieder folgende Stelle:

„Mein ganzes Thun und Denken handelt ausschließlich von Camillo. Frühmorgens muß er mir erzählen, was er Tags über vor hat, und er thut das gerne. Während er auf der Klankt ist, bringe ich seine Sachen in Ordnung. Wäre auch nichts daran zu thun, so macht es mir Freude, mich damit zu beschäftigen. Wenn es Zeit wird, erwarte ich ihn am Fenster, denn — es mag wohl recht kindlich sein — ihm darf kein anderer öffnen, als ich! Und wie gewöhnlich, wie dankbar er mich dann anländelt, ich könnte jedesmal vergehen — geradezu vergehen! Bei Tische erzählt er mir von seinen künftigen Arbeiten und Vortragen. Anfangs wurde mir dabei wehe und äbel und ich hatte Mühe, die Suppe hinunterzubringen. Nun aber habe ich mich daran gewöhnt — ich rieche auch den widerwärtigen Geruch schon gar nicht mehr. Im Geiste überliche ich den ganzen Saal voll kranker, wo Camillo wirkt. Ich zittere zu Hause, wie eine schwere Operation vorhat. Hebrigenes kenne ich auch alle technischen Ausdrücke und alle Handgriffe — ich glauhe, ich könnte ihm selbst assistiren.“

Späterhin folgte: „Wir haben heute einen bangen Tag. Camillo vollzieht zum ersten Male eine Keuch- oder Erstirpation. Professor Harnien wurde pöblich unwohl und hat ihm die Operation übertragen. Ich kenne die Patientin — aus Camillo's Schilderung ganz genau. Sie ist Kinderärztin. Die Kleinen sollen an ihr hängen, wie an einer Mutter. Fast täglich bringen sie ihr winzige Strähnen — mit Sparpennigen bezahlt, geftern lag ein Kranz auf ihrem Bette, den zwei ihrer Pflegerinnen aus bunten Papierstreifen geflochten.“

Dann: „Wir jubeln! Die Operation ist ganz geglückt! Cobden schickte ich der Patientin den schönen blühenden Rosenkrohn von meinem Blumentisch, nächstens folgen Confitüren. Vorläufig darf sie nur flüssige Nahrung nehmen.“

„Dente kam Camillo verstimmt und wortfarg nach Hause. Mit Vorlicht brachte ich ihm dahin, sich auszusprechen — das muß man thun! Er hatte einen Wortwechsel mit dem Ordinarius, um er sich's von der Seele gesprochen, war es überwinden.“

„Und Hertha las und las mit glühenden Wangen und steigendem Pulse. Da hieß es weiter: „Camillo brachte mir starken zum Geseft. Darauf freute ich mich nun wirklich, denn dergleichen habe ich dahien nie gesehen.“

„Mein armer Camillo! Dente kam er ganz gedrohen nach Hause. Es lohete große Mühe, ihm zum Sprechen zu bringen. Meine stille Befürchtung war eingetroffen: Die Operation an dem alten Müller war nicht geglückt. Es ist derielle, den ich immer grüßen ließ und der mich widerargen. Nun kommt er in die Abtheilung für unheilbar Kranke. „Es gelang mir, Camillo zu trösten, nachdem er sich ausgesprochen. Müller ist ja am Ende dreihundsechzig Jahr. Auch wollen wir ihm nicht ganz aus den Augen verlieren!“

„Coben entdeckte ich, daß das Geseft mit Mama's Todes-tag zusammenfällt! Natürlich geben wir nicht. Aber vorläufig will ich mir nichts amerten lassen. Ich will nur einen Kranz für Mama's Wid beorgen und dann Abends Camillo den Voricht nach, anstatt des Gefes lieber von der guten Mutter zu plaudern. Das wird seinem treuen Herzen wohlthun. Wie dante ich der alten Käthe, daß sie mich auf den Tag aufmerksam gemacht! — Camillo war übrigens Vormittags wieder recht verstimmt. Er hatte einen Konflikt mit dem Geheimrath. Hier ist es nicht ein Augenblick zweifelhaft, daß der Professor in diesem Fall im Irrrecht ist. Aber es bedurte doch nur eines ganz, ganz leihen Schwertes auf die Danksart, die er seinem geliebten Lehrer schicket, und er zog mich an's Herz und sagte: „Kommt, Josephine, laß uns zu Harnien gehen!“

„Es war ein wunderlicher Abend, wiewohl ein trauriger Abendtag. Camillo war so sehr gerührt, so überaus lieb

und gütig gegen mich. Wie leicht es ist, ihn zu beglücken, den Gatten!“

Die Aufzeichnungen wurden nunmehr flüchtiger und unbeständiger und handelten von Josephines zunehmender Krankheit. Nur einige Worte fielen ihr noch auf: „Ich habe jetzt schon meinen Puls in hundertundfünf Schläge und ich weiß es doch sicher, daß ich hundertzwanzig hatte. Aber Camillo wurde ruhiger!“

Hertha vermochte nicht mehr Alles zu lesen, weil ihr die Augen überliefen. Am Ende dieser Aufzeichnungen stand mit Camillo's fester, etwas starrer Handchrift: „Meine heiligste Josephine ist am 20. April Abends sieben Uhr für immer von mir getchieden.“

Der 20. April! Das war das Datum von heute. Darum wollte Camillo den letzten Anbanded nicht beenden! Hertha schellte. Die alte Käthe erschien.

„Mach, Käthe, einen Kranz für das Bild dort! Aber sehr reich, bevor der Herr nach Hause kommt!“

„Der Todestag der Seligen!“ murmelte Käthe. Und ein dankbarer, liebevoller Blick — der erste — streifte die junge Frau.

Hertha war wieder allein. Eine niederschmetternde, überwältigende Erkenntnis hatte sich ihrer bemächtigt, erschütterte sie bis in die innersten Fibern ihres Bewußt: Um glücklich zu werden, muß man den rechten Willen, das rechte Streben haben, zu beglücken. Und geliebt zu werden, muß man ächter Hingebung fähig sein. Und was hatte sie gethan, um ihren Gatten zu beglücken, um seine Liebe zu verdienen? Nichts — so gut wie nichts! Aber auch sie wollte das Beste thun nachholen. Josephine, das „arme Ding“ hat ihr den rechten Weg gezeigt.

Sie legte das einfache Hauskleid an, welches sie besah, trocknete ihre Augen, befränzte Josephines Bild mit den Blumen, welche Käthe befozt hatte.

Dann wartete sie auf Camillo. Als er dranhin schellte, stog sie ihm entgegen; zitternd und eröthend, wie nie vorher — auch nicht als Brant.

„O, meine liebe Hertha“, rief er ganz erkannt, „aber ich rieche gewiß ganz freudlich nach Sterben?“

„Das thut nichts“, sprach sie mit gezeigten Augen, „ich will mich daran gewöhnen; komm' mir gleich herein zu mir — oder nein — in Dein Zimmer laß uns gehen!“

„Hertha“, kammelte er, sichtlich gerührt. „Aber Hertha...“

„Er trat ein, nachdem er abgelegt hatte. „Wie? Du hast noch gar nicht begonnen, Toilette zu machen?“

„Nein Camillo, wir bleiben heute zu Hause. Komm, wir wollen uns an den Kamin setzen und — von Josephinen plaudern.“

Sein Blick fiel auf das befränzte Bild, und ihm ward Alles klar. Niemand ist ein stiller Gebet zu einer Heiligen dankbarer emporgedrungen worden, als jetzt Camillo's schmerzverklärte Blicksenkung zu Josephinen lag. Und nach einem Augenblick tiefinnigen Gedenkens fand er sich surredt, in dieser überströmenden Schöner, weil schon fast verlorenen Wirklichkeit.

Jetzt erst hatten sie sich ganz, ganz gefunden und die ihnen den Weg gezeigt, schwebte milde lächelnd, segnend über ihnen: Das arme Ding.

Zeheplan gültig ab 1. Mai 1892.

Table with 2 columns: Abfahrt nach and Ankunft von. Lists train routes and arrival/departure times for various stations like Magdeburg, Leipzig, Halle, etc.

Abonnements

an den täglich erscheinenden „General-Anzeiger“ werden von unserer Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße 36, sowie von unseren Boten und Filialen fortwährend entgegengenommen. Der Abonnementpreis beträgt pro Monat 50 Wennig frei ins Haus. Jeder Abonnent hat das Recht, gegen Vorlegung der Quittung ein Inserat von 2 Zeilen kostenlos einrücken zu lassen.

Bestellungen über unpauschale Zustellung des „General-Anzeiger“ bitten wir angeht mit unserer Expedition in der Büttgenstraße 4a anfragen zu wollen.

Eigene Stereotypie.

Buchdruckerei W. Kutschbach

Halle a. S., Zinkgartenstr. 4a

Fernsprecher 312

Rotationsmaschinen zu Massendruck.

empfiehlt sich zur eleganten Ausführung von Drucksachen jeder Art, als:

Adresskarten Anweisungen, Atteste Aufnahmescheine Avisbriefe und -Karten Bestellbücher Billets Briefpapier mit Firmendruck Broschüren Beschreibungen Danksagungen Einladungskarten etc. Empfangscheine	Empfehlungs-Anzeigen Etiketten Fakturen, Frachtbriefe Fabrik- und Hausordnungen Festlieder Geschäftsbücher-Formulare Gratulationsbriefe Hochzeits-Lieder Kataloge, Kassenzettel Kontrakte	Kontokorrents, Kouverts Landwirth. Formulare Lehrbriefe Lieferscheine Lohnlisten und -Zettel Liquidationen Menus Mitgliedskarten Mehlzettel Notas, Notizzettel Packetadressen Postkarten, Programms	Prospekte Preisverzeichnisse Quittungen Rechenschaftsberichte Rechnungen, Rezepte Sackzettel Schuldscheine Speisekarten Statuten, Stimmzettel Subskriptionslisten Tabellen, Tafelieder Tanzordnungen	Trauerbriefe Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen Versandbriefe Visitenkarten Wahlzettel Waaren-Verzeichnisse Wechsel Weinkarten Zeitschriften, Zeugnisse Zirkulare Zustellungs-Urkunden.
---	--	--	---	---

Druck-Aufträge werden auch in der Haupt-Expedition des „General-Anzeiger“, Grosse Ulrichstrasse 36, angenommen.

Mansfeld'sche Kupferschieferbauende Gewerkschaft.

Ritterguts-Verpachtung.

Das der Mansfeld'schen Gewerkschaft gehörige, früher Weitzel'sche Rittergut in Aßlermannsdorf, Station Mansfeld und 12 Kilometer von Göttingen entfernt, mit einem Gesamtareal von 106,8730 ha, worunter 104,8297 ha Acker, soll mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden vom 1. Juli 1893 ab auf 12 Jahre, also bis 1. Juli 1905, anderweit öffentlich meistbietend verpachtet werden und ist hierzu Termin auf

Montag den 8. August d. J., Vormittags 11 Uhr, im „Hotel zum goldenen Schiff“ in Göttingen angesetzt.

Zur Uebernahme sind mindestens 50 000 Mark erforderlich. Die Verpachtungs-Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen, auch gegen Erhaltung der Schreibgebühren daselbst bezogen werden.

Göttingen, den 23. Juli 1892.
Die Ober-Berg- und Hütten-Direktion.
Leuschnere.

Rattentod

(Seltz Anmisch, Delisch) ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 50 „ und à 1 „ bei G. Walther, Radl, Moritzbor 1 und Steinweg 29, Fernsprecher, Leipzig, Gr. Ulrichstr. 31, S. Treubel, Radl, Gr. Ulrichstr. 38 in Halle, bei G. M. Voigt in Jörbig u. Frick. Coste in Landsberg.

Volks-Kaffee-Halle

I. am Leipziger Thurm.
II. alte Promenade (Heiligh.)
III. Moritzwinger.
IV. Mörcher Thurm.
Alle vier sind geöffnet von früh 1 1/2 Uhr an.
Es wird verabreicht:
Kaffee,
Cacao,
Milch,
Fleischbrühe,
Zitronenkaffee,
Limonade.

Marken zu 6 Pf., welche sich besonders gut eignen und in den vier Hallen verwendet werden können, sind in allen vier Hallen, in der Reichs-Rathsküche, sowie bei Herrn Kaufmann Vetter, Ecke der Leipziger- und Königstr., bei Herrn Rentier Sachs, Bernburgerstr. 12, und bei Herrn Habs, Zingelstr. 3, zu haben.
Die Verwaltung der Volks-Kaffee-Hallen I., II., III. u. IV.

Geschäfts-Anzeige.

Hierdurch erlaube ich mir einem besizgen und auswärtigen Publikum von Halle und Umgegend die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich in dem Grundstück **Spitze 25**, neben benj. des verlorb. Tischlermeist. **H. Lampe**, ein **Sarg-Magazin** in **Ecke u. Hieser**, verbunden mit **Bau- und Möbelschlerei**, errichtet habe, und bitte ein hochgeehrtes Publikum, mich in meinem Unternehmen gütig unterstützen zu wollen.
Reelle Bedienung. Billige Preise.

H. Gebhardt, Tischlermeister.

Sonderzüge von Leipzig nach München, Salzburg, Bad Reichenhall, Kufstein u. Lindau, Sonnabend den 13. August.

Abfahr. von Leipzig, Bayer. Hof, 2 Uhr 45 Min. Nachm.
Ankunft in München 5 Uhr 25 Min. Vorm. am 14. August.

	Fahrpreise für Ein- und Rückfahr:		
	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.
Leipzig-München	43,90 Mk.	31,50 Mk.	19,00 Mk.
„ Salzburg oder Bad Reichenhall	58,40 „	41,70 „	25,10 „
„ Kufstein	58,00 „	37,90 „	23,00 „
„ Lindau	64,10 „	45,80 „	27,20 „

Fahrkartengültigkeit 45 Tage.
Schluß des Fahrkartenverkaufs am 12. August Abends 6 Uhr.
Näheres ergibt die bei den sächsischen Staatsbahnhöfen, ferner bei der Ausgabestelle für auf. Fahrtscheine in Leipzig (Dresd. Hof), unentgeltlich zu erhaltende Heberfisch über die Sonderzüge.
Dresden, am 23. Juli 1892.
Königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen.
Hoffmann.

Anerkannt!

unübertroffen in seinen Wirkungen ist das

Hallesche Wunder-Waschpulver.

Dieses einzige wirklich absolut unschädliche Waschpulver (kein Seifenpulver) ist stets los und in Packeten vorrätig.

Verkaufsstellen:

Herrn Hülsmann, Köhlerstr. 7; G. Richter, Ob. Leipzigerstr. 64; Carl Germer, Charlottenstr. 2; F. A. Weber, Vor dem Steinthor; E. M. Wehler, Alter Markt 36; A. Hofmann, Steinweg 35; W. Franke, Oberglauda 80; G. Pfeiffer, Große Ulrichstr. 7; A. Feil, Große Ulrichstr. 17; Morgis, Domplatz 10; Schme, Mansfelderstr. 7; Göttsch, Ang. Geißstr. 58; G. Sohn, Geißstr. 30; Gieselerstein: G. Wenzel & Sohn, Reifstr. 36; Nietleben: G. Adam; Schraplan; W. Frey; Teutschenthal: Schumann; Jörbig: Dieke; Götting: Wirth; Siedau: Querschnitt; Oscar Foppsmann; Leuchthof: H. Langenberg.

Dr. Martiny's Cur- und Wasserheilstalt in Bad Liebenstein (Thüringen). Geogr. 1840. Altrenomirte Anstalt. Hydrotherapie, Heilgymnastik, Massage, Electricität, Diätetische Curen, Nervenkranken bes. empf. Geöffnet 1. April - November. Prospekte durch den Dir. Arzt Dr. Pfüller.

Soolbad Sulza i. Th. Geöffnet am 1. Mal. Prospekte und Auskunft durch die Badeärzte Dr. Schenk, Dr. Eber und die Badeleitung. (Station Stadtsulza d. Thüringer Staatsbahn.)

Hospiz am Brandenburger Thor Berlin, Königsgräberstraße 5,

ganz nahe am Potsdamer Bahnhof, einige Minuten von der Leipzigerstr. und der Straße Hinter den Linden.
Das Haus enthält 60 bequem eingerichtete Zimmer à M. 2,25 bis M. 8,50. Morgens Abends unter freiwilliger Betheiligung.
Um 1 Uhr gemeinsamer Mittagstisch (Table d'hôte).
Geeignete Küche. - Freundliche und aufmerksamste Bedienung.
Dieses Hospiz arbeitet mit dem älteren Hospiz in der Mohrenstraße Hand in Hand und dienen die Ueberfälle ebenfalls der Berliner Stadt-Verwaltung.



Halle a. S.: W. Waltschott, A. Steinbach, H. A. Vah, Drogerie.

Wir bitten die Vorträge für kleinere Anzeigen bei deren Aufnahme und bei Aufnahme durch die Post mit Marken zu begleichen, damit wir über derartig kleine Anzeigen nicht Buch zu führen brauchen.
Expedition des General-Anzeiger.

Ostseebad Warnemünde.
45 Berlin und Hamburg 45 tägiges Saisonbillet. 4 1/2 Std. Prospekt b. b. Badeverwaltung.

Für nur **50 Mark** verleihe ich, gut eingerichtete Einzel- und Doppelbetten mit 2 Schränken und Zubehör. Garantie 3 Jahre. 14täg. Probest. Kataloge franco. **Antonienmeyer's Maschinen in Ver. febr.**
Leopold Hanke, Berlin, Karlstr. 19a. **Abholungsfrist.** Beginnend 1879. **Telegraf für Frauenvereine.** **Wamen sind frdl. d. Aufnahme.** **H. Boldamer, Geißstr. Auguststr. 69.**

E. Weddy, Halle, Gr. Steinstr. 72,

Bürstenwaaren und Toilettenartikel zc.
Haarbürsten und Saarabreiter, **Parfümerien** incl. ess. öln. Wasser, **Bahn- und Jagdbürsten,** **Kamm- und Bürstengeräthe,** **Portemonnaies und Taschentücher,** **Coosmaten und Abreiter,** **Feiertags geschlossen. Größte Auswahl am Plage. Beste Preise.**

Nach dem Genuße von **neuen Kartoffeln, Obst u. s. w.** ist beizens zu empfehlen:

Haffmann's Magenbitter.

Spezialität von **Joh. Gottl. Haffmann, Pirna.**

Billige böhmische Bettfedern.

10 Pfd. gute, neue, gefüllene, staubfrei 8 „ 10 Pfd. bessere, neue, gefüllene, staubfrei 10 „ 10 Pfd. hochwertige, sehr gut gefüllte, 15 „ 20 „ 25 „ 10 Pfd. Halbdaunen, sehr gefüllte, dopp. gereinigt, 12 „ 15 „ 16 „ Daunen, 8 „ 12 „ 4 „ 5 „ 6 „ je 1/2 Hlo. **Unausg. gefaltet. Beste franzo. lebeu Ories p. Nachnahme, bei Referenzen frei.**

B. Sachsel, Bettfedernhandlung, **Preise 25% (Wömmen).**